

Dafna Lemish

»Dieser Krieg ist unser Krieg!«

Israelische Kinder und ihre Wahrnehmung des Krieges im Irak

Die Kinder in Israel stellten einen direkten Zusammenhang zwischen dem Irak-Krieg und dem Konflikt im eigenen Land her. Geprägt vom vorherrschenden Mediendiskurs in Israel, der Krieg im Sinne des nationalen Konflikts als »schicksalhaft« und »ohne Aussicht auf ein Ende« darstellte, empfanden sie den Krieg als gerechtfertigte Aktion von George Bush, sehnten sich aber dennoch nach einem Ende der Auseinandersetzungen.

Im Frühjahr 2003 waren israelische Kinder gewaltigen Lebenslängsten ausgesetzt. Monatelang ließen die Medien die Aussicht auf einen möglichen Raketenangriff durch den Irak immer konkreter erscheinen. Im Fernsehen, bei Rundfunkinterviews, in Schlagzeilen und auf Titelseiten erschienen Politiker, Generäle und Professoren – zumeist Autoritätspersonen und Machsträger –, die die nervöse Spannung auf einen vielleicht bevorstehenden Jüngsten Tag ansteigen ließen. Alle waren sich einig, dass sich der Irak bei einem Angriff – insbesondere bei wachsender Verzweiflung – wiederholt durch einen Gegenschlag auf Israel rächen würde, genauso wie zu Zeiten des Golfkrieges. ABC-Waffen, biochemische Gefechtsköpfe, vergiftetes Wasser, Nahrungsmittelknappheit, ja sogar Atombomben avancierten zu den Hauptthemen beim Abendessen. Zu Hause halfen Kinder ihren Eltern beim Herrichten von Zufluchtsorten

und speziellen Schutzräumen. Im Supermarkt halfen sie beim Füllen des Einkaufskorbs mit Wasserflaschen, mit Dosenahrung und Erste-Hilfe-Ausrüstungen. Auf den Schulweg begaben sie sich mit ihrem persönlichen »Schutzköffchen«, in dem sich die eigene Gasmasken sowie eine Spritze mit Anthropin befanden, falls es zu einem Kontakt mit chemischen Stoffen kommen sollte. Im Unterricht übten sie das Anlegen der Gasmasken und das rasche Aufsuchen bzw. Verlassen der Schutzbunker. Unter diesen Umständen konnte keinem Kind die allgegenwärtige Gefahr eines möglichen Krieges entgehen. Es ist eine außerordentliche Herausforderung, in dieser Situation zu untersuchen, was Medien für Kinder und ihre Wahrnehmung des Krieges bedeuten. Die Nachrichten zu verfolgen hat in der Öffentlichkeit nicht nur einen sehr hohen Stellenwert, es wird auch als wichtige Bürgerpflicht und erzieherisches Ziel empfunden.¹ Leider ist in Israel »immer etwas los« und die Kinder lernen von Geburt an, dass die Medien und ihre Krisenberichterstattung ein fester Bestandteil ihres Lebensumfelds sind.

In der Studie, die von ihrem Ansatz her der deutschen und amerikanischen sehr ähnlich war, gingen wir der Frage nach, welche Rolle die Medien beim Verstehen des Krieges einnehmen. Die Interviews wurden mit 39 Kindern im Alter von 7–11 Jahren durchgeführt. Mit einem detaillierten Leitfaden (ähnlich der

deutschen Version) mit offenen Fragen sowie einer Zeichenaufgabe wurden die Kinder befragt. 19 Jungen und 20 Mädchen nahmen an der Untersuchung teil. 24 von ihnen waren der Mittelschicht zuzuordnen, 15 kamen aus unteren Schichten jeweils aus verschiedenen Landesteilen. Die meisten Kinder beteiligten sich mit großer Freude an der Befragung und konnten es offensichtlich kaum abwarten, über ihre Erlebnisse zu berichten. Die Zeichenaufgabe stieß zum Teil auf Widerstand, was sich bei der Sorgfalt bemerkbar machte. Vier Kinder weigerten sich gänzlich, eine Zeichnung anzufertigen.

»Dieser Krieg ist unser Krieg!«

Im Großen und Ganzen wussten die israelischen Kinder über die Situation sehr gut Bescheid, sie waren über das Tagesgeschehen auf dem Laufenden und betrachteten den Krieg im Irak als eine Angelegenheit, die direkt mit ihrem eigenen Leben zu tun hatte. Nur eines der insgesamt 39 Kinder, ein Mädchen, gab an, die Situation aus Angst bewusst zu vermeiden, und lediglich ein Mädchen äußerte sich vage: »Weiß nicht«. Die Kinder hatten detaillierte Antworten und Erklärungen für den amerikanischen Angriff auf den Irak, es spiegelte sich aber auch die Furcht vor nichtkonventionellen Waffen wider. In den Vorstellungen der Kinder war der Krieg ein personifizierter Machtkampf zwi-



Alon (8 Jahre) möchte im Fernsehen die Nachricht hören: »Bush erschießt Saddam«.

schen G. Bush und S. Hussein. Zu einem gewissen Grad waren sich die Kinder auch der Anti-Kriegs-Demonstrationen in der ganzen Welt bewusst und manche beschäftigten sich sogar mit Saddams vielen »Doppelgängern«. Einige von ihnen antworteten äußerst differenziert, wenn auch naiv. Der 10-jährige Beni beispielsweise erwiderte auf die Frage »Warum, glaubst du, ist der Krieg ausgebrochen?«: »Aufgrund des Konflikts mit dem irakischen Regime, Saddam Hussein, der im Irak die Diktatur verteilt. Als sie in der Diktatur Wahlen hatten, bedrohte Saddam Hussein alle mit dem Tod, falls sie ihn nicht wählen. Deshalb ging der Krieg los, weil Bush dem Irak die Demokratie bringen möchte, damit es ein demokratisches Land wird und keine Diktatur bleibt.« Der 11-jährige Roy erklärte es so: »Weil der Irak ein undemokratisches Regime hat und ein Teil der Bevölkerung dagegen ist, diese Leute können sich aber kein Gehör verschaffen, weil sie vor ihrem Herrscher Angst haben. Auch deshalb, weil Bush glaubt, Saddam habe Massenvernichtungswaffen.« Fast alle Kinder verknüpften mit Bushs militärischem Einschreiten positive, wohlwollende Motive: Sein Angriff auf den Irak war ein Akt der Verteidigung, um die Welt vor schrecklichen Gefahren zu bewahren und dem irakischen Volk die Demokratie und ein gutes Leben zurückzugeben. Keines der Kinder nannte eine politisch-wirtschaftlichen Seite

lischen Sache zu machen. Aus dem Konflikt zwischen den USA und dem Irak wurde »unser« Krieg; die 9-jährige Irit erklärte es folgendermaßen: »Die Iraker wollen Israel angreifen, deshalb wollen die Amerikaner Saddams Bunker bombardieren. Und morgen müssen wir um 9 Uhr in der Schule sein, weil es einen Angriff geben wird, und wir müssen unsere Schutzrüstung mit in die Schule bringen.« Dieser Tenor kam auch bei vier anderen Themenbereichen immer wieder durch. Viele Kinder begründeten Bushs Angriff auf den Irak mit dem Schutz Israels. »Es gibt da diesen Mann, der gegen uns ist, er heißt Saddam Hussein, und die Amerikaner wollen uns vor ihm beschützen, also wollen sie ihm etwas antun«, sagte die 9-jährige Ravit und fügte noch hinzu: »Die Iraker hassen uns, und die Amerikaner beschützen uns irgendwie.« Die potenziellen Gefahren für Israel kamen in den Aussagen der Kinder klar zum Ausdruck, besonders die Furcht vor einem Raketenangriff. Der 11-jährige Roy erklärte: »Saddam hat nicht-konventionelle Waffen ... wir haben die Patriot, und Saddam hat biologische und chemische Raketen.« Die 11-jährige Adi drückte ihre Ängste folgendermaßen aus: »Mir geht durch den Kopf: Was passiert, wenn ich gerade in der Schule bin und dann geht der Krieg los, und mein Hund... was passiert, wenn ich es nicht rechtzeitig nach Hause schaffe... was wird aus meiner Familie?«

oder die Möglichkeit eigen-nütziger Motive. In den Interviews trat zudem ein äußerst bemerkenswerter Gesichtspunkt zu-tage: die Tendenz der Kinder, den Krieg zu einer israel-

Darüber hinaus sprachen die Kinder viel über die Maßnahmen, die in Israel zum Schutz vor dem Krieg ergriffen wurden, sowie über ihre eigenen Vorbereitungen zu Hause und in der Schule, wie etwa militärische Pläne, die Raketen abzulenken, oder im Rahmen der Zivilverteidigung die Organisation von Schutzunterkünften, Krankenhäusern, Friedhöfen, Ausgabezentren für Schutzrüstungen usw. Viele der Aussagen dienten den Kindern dazu, ihre Angst in den Griff zu bekommen. Die 11-jährige Hagar tröstete sich so: »Ich hatte mich ein bisschen gefürchtet, dass in ein paar Sekunden eine Rakete einschlägt. Aber andererseits hat die israelische Armee die stärksten Waffen, und wir haben die stärkste Armee, und wir haben keinen Grund, uns zu fürchten, denn auf uns wird aufgepasst.«

Der Irak-Krieg als »israelische« Angelegenheit wurde manchmal auch mit dem Nahostkonflikt im Allgemeinen verwechselt: »Die Iraker und Araber sind zusammen in einer Armee und sie sagen, dass Jerusalem den Arabern gehört, und deshalb fing der Krieg an«, erklärte die 8-jährige Sivan mit großem Ernst. »Es liegt daran, dass der Irak möchte, dass Israel zu ihm gehört ...«, argumentierte die 9-jährige Tamar. Der 8-jährige Adam wiederholte den allgemeinen Mediendiskurs über die »Achse des Bösen« und den Kampf gegen den radikalen Islam: »Es liegt am Einsturz der Zwillingstürme. Es ist wie



Shirley (9 Jahre) malt ihre Gasmask, die sie immer mit sich trägt. Sie hofft, »dass die Soldaten gewinnen, der Krieg vorbei ist und Saddam gefangen wird«.

beim Ersten Weltkrieg, zwischen den Amerikanern und ihren Feinden ... diesmal haben sie viele in den Zwillingstürmen umgebracht, aber die Amerikaner haben es ihnen zurückgegeben – nicht durch Terror, sondern durch einen fairen Krieg – Rakete gegen Rakete [ahmt das Geräusch zweier kollidierender Raketen nach].« Offensichtlich holten sich die Kinder den Bezugsrahmen für den Krieg aus dem zum damaligen Zeitpunkt in Israel vorherrschenden Mediendiskurs. Interessanterweise waren die Reaktionen der Kinder jedoch auch ganz stark von einer allgemeinen Einschätzung geprägt, wonach sich durch den Krieg sowieso nichts ändern werde. Eine Haltung, die den israelischen Diskurs zum Thema nationale Konflikte widerspiegelte, wonach diese eben »schicksalhaft« seien und »ohne Aussicht auf ein Ende«. ² Die Kinder erwarten, dass auf beiden Seiten viele Menschen sterben, dass sich die Spannungen zwischen Israel und der arabischen Welt noch verstärken werden, in der Ferne vielleicht ein dritter Weltkrieg droht und dass Angst und Anspannung weiter wachsen. »Es wird schlimmer werden«, sagte die 9-jährige Irit, »Krieg bringt noch mehr Gewalt mit sich«. Und der 11-jährige Ariel fasste zusammen: »Am Ende gewinnt oder verliert keiner, und am Ende wird dieser ganze Krieg umsonst gewesen sein.«

Medienhörigkeit

In den Gesprächen mit den Kindern zeigte sich deutlich deren starke Abhängigkeit von den Medien als Informationsquelle und als Interpretationshilfe, um die Situation einzuschätzen. Sie benutzten die Medien aber auch, um mit ihren Ängsten umzugehen. Bis auf 4 Kinder gaben alle an, dass ihnen die Medien als Informationsquelle zum Thema dienten. 32 Kinder erwähnten, dass sie ihre Informationen in der Hauptsache aus den TV-Nachrichten beziehen (speziell auf Kinder zugeschnittene Nachrichten-

programme wurden von 9 Kindern erwähnt, allgemeine Familienunterhaltungsprogramme von 6).

Die Präzision und Detailgenauigkeit, mit der die Kinder die verschiedenen Nachrichteninhalte wiedergaben, waren ein Hinweis auf die Häufigkeit, mit der Nachrichtensendungen verfolgt werden. In den Erzählungen kamen zum Beispiel Informationen über Kriegsgefangene vor, Bilder von Bombenangriffen auf Bagdad, abgerichtete Delfine zum Aufspüren von Bomben, die Suche nach Saddam sowie der Einsatz seiner Doppeltäter. Sie sahen, dass auf einer amerikanischen Rakete eine israelische Aufschrift war, zitierten Saddam und Bush (und zwar weitestgehend wortgetreu), beschrieben Landkarten, sprachen von der Weigerung der Türkei, mit den USA zusammenzuarbeiten, und vieles mehr. So manches Mal ging auch die Fantasie mit ihnen durch und sie vermischten Fakten und Fiktion, wie zum Beispiel der 7-jährige Roni: »Unser Lehrer bat uns, Zeitungen und Dinge vom Krieg mitzubringen. Avi aus meiner Klasse sagte, dass sich Saddam 40 Meter unter der Erdoberfläche versteckt hält und er dort Paläste und Sachen hat. In den Zeitungen haben wir gelesen, dass er sich ganz, ganz heiß duscht, so heiß, dass man auch davon sterben kann. Und das macht er mit Leuten, die er umbringen will. Und er hackt ihnen die Hände und Beine ab.« Die Richtigkeit der Zeitungs- oder Nachrichtenberichte wird an keiner Stelle in Frage gestellt, für sie waren sie eine echte, ehrliche und verlässliche Quelle. Mit vollkommenem Vertrauen erzählt die 10-jährige Gili: »Ich fürchte mich nicht mehr, denn ich weiß, dass Saddam Hussein keine Raketen mehr schicken wird; sie haben ja schon sein Bagdad eingenommen und außerdem sehen wir ihn nicht mehr im Fernsehen.« Wenn Saddam Hussein nicht in den Nachrichten vorkommt, stellt er auch keine Gefahr mehr da – so sahen es die Kinder.



Bild 1: Yarif (9 Jahre): Bush und die USA kämpfen mit amerikanischen Raketen gegen Saddam und den Irak.

Gefallen haben die Nachrichten nicht

Die meisten der befragten Kinder gaben zwar an, Fernsehnachrichten zu sehen, die Hälfte von ihnen betonte aber auch, dass sie ihnen nicht gefielen. Dafür gaben sie zwei Begründungen. Einerseits wurde die Berichterstattung als langweilig empfunden, konnte ihr Informationsinteresse nicht stillen, brachte ihren gewohnten Programmablauf durcheinander und ging wenig auf die Perspektive der Kinder ein. Genauer gesagt fanden sie, dass sich die Nachrichten ständig wiederholten, zu sprachlastig waren und es schwer war, ihnen zu folgen. Als wesentlich attraktiver wurden die Berichte direkt aus dem Kriegsgebiet empfunden: »Es langweilt mich, wenn sie ständig reden, aber ich sehe mir den echten Krieg gerne aus der Nähe an, wenn geschossen wird und alles ...«, sagte der 10-jährige Beni. »Alle, die pausenlos darüber sprechen – die Interviewer, das Nachrichtenstudio, die da den Krieg erklären – die sind langweilig, das weiß man doch sowieso alles schon. Und sie wiederholen alles wie Papageien, man braucht doch



Bild 2: Adam (8 Jahre): Viele Raketen werden auch über Wohngebieten abgeschossen.

was Neues, so passiert ja nichts, als ob alles feststeckt«, erklärte Beni weiter »Nur die Bilder waren interessant, von den Reportern kommt nur Blabla, sie sagen einem nichts Neues. Dauernd dasselbe«, erzählt auch die 11-jährige Adi.

Die Kinder gaben zu, dass für sie viele Fragen von Interesse waren, die jedoch unbeantwortet blieben: »Ich habe nicht verstanden, wie viele Doppelgänger Saddam Hussein hat«, sagte der 10-jährige Dan. »Ich habe nicht verstanden, wie das amerikanische Flugzeug im Irak heruntergefallen war. Da haben sie nicht viel erklärt«, kam von der 10-jährigen Gili. Wenn auch viele der Fragen das Interesse an faszinierenden Details des Krieges widerspiegeln, stellten einige



Bild 3: Merav (11 Jahre): Verschiedene Waffen und ihre Bezeichnungen auf Hebräisch; außerdem links USA, rechts Irak.

auch den Krieg an sich in Frage: »Wenn ein Haus zerbombt wurde, habe ich nicht verstanden, ob es ein wichtiges Haus war: ein Wohnhaus, ein Geschäft? Warum hören sie mit dem Krieg nicht kurz auf, um zu reden und sich zu einigen?«, wollte die 11-jährige Adi wissen.

Der andere Grund, warum die Kinder die Nachrichten nicht mochten, war ein emotionaler. Viele Kinder, in der Mehrzahl die Mädchen, gestanden, dass ihnen die Nachrichten Angst einflößten und sie nicht mit ansehen wollten, wie es anderen Menschen schlecht geht. »Ich mag sie nicht, weil sie zeigen, wie Menschen leiden, und das macht keinen Spaß anzusehen«, sagte die 9-jährige Irit. »Es geht dabei schließlich nicht um eine Geburtstagsparty – es ist eine schlimme Sache und sie zeigen Morde, und das anzusehen, gefällt mir nicht«, äußerte sich die 9-jährige Shirley.

Wie israelische Kinder die Nachrichten gestaltet hätten

Auf die Frage, wie die Nachrichten nach Meinung der Kinder hätten aussehen sollen, wurde der hohe Erklärungsbedarf besonders deutlich. »Ich hätte erklärt ...«, fingen die Antworten oftmals an. Einige hatten auch ganz konkrete Vorstellungen davon, wie sie Nachrichten speziell für Kinder produziert hätten: »Ich hätte viele Kinder eingeladen, besonders aus meiner eigenen Klasse, damit sie alles Mögliche so zum Krieg sagen können. Das wäre irgendwie nett gewesen, so wie bei all den wichtigen Leuten sonst im Fernsehen. Ich hätte mit ihnen geredet und ihnen gesagt, dass sie keine Angst zu haben brauchen, solche Sachen eben. Ich hätte die Sendung: »Der Krieg mit Kindern« genannt«, erklärte der 8-jährige Adam. »Ich hätte eine Sondersendung für Kinder gemacht, denn die Erwachsenen wissen ja schon, was Krieg bedeutet, aber die Kinder



Bild 4: Irit (9 Jahre): Links oben eine weibliche Figur mit einem Kassettenrecorder, aus dem eine Sirene ertönt. Verschiedenste Raketen beschießen Wohnhäuser.

nicht. Ich hätte erklärt, was Krieg bedeutet, wie sie die Raketen bauen und was mit uns passieren wird. Ich hätte mich auch über sie 'n bisschen lustig gemacht, hätte George Bush nachgeäfft, oder Saddam, damit sich die Kinder beruhigen«, schlug die 9-jährige Shirley vor. Aussagen, die die Rolle der israelischen Medien in den viel zu häufig auftretenden Krisen auf den Punkt bringen: Information, Interpretation und Reduzierung der Anspannung.³

Wie sieht der Krieg aus?

Bei der Konkretisierung des Krieges in Form von den Zeichnungen der Kinder zeigten sich einige ähnliche Vorstellungen. In 11 der Zeichnungen wurde der Krieg als persönlicher Kampf zwischen einzelnen Soldaten, meistens Bush und Saddam, dargestellt. Die Soldaten, in der Regel als Iraker oder Amerikaner gekennzeichnet oder als Saddam und Bush, wurden mit aufeinander gerichteten Waffen (Gewehre, Schwerter, Granaten) gezeichnet. Die Erklärungen der Kinder zu den Bildern fokussierten sich auf Details des Kampfes: »Es heißt »Krieg«. Auf der linken Seite sind Bush und die USA. Da sind Raketen, auf denen steht »USA Raketen« drauf, und darunter sind Saddam und eine Landkarte vom Irak mit Bagdad«, erklärte der 9-jährige Yariv sein Bild (s. Bild 1).



Bild 5: Die 10-jährige Yael zeigt, wie sie Saddam betört. Sie schlägt ihm vor, anstatt Krieg zu treiben, über ihre gemeinsame Hochzeit zu sprechen. Als er sich darauf einlässt, gießt sie Gift in den Wein, um ihn zu töten. Auf diese Weise kann Frieden mit dem Irak geschlossen werden.

Das zweite Hauptmotiv, das ebenfalls in 11 Zeichnungen zu sehen war, zeigt eine Szene mit militärischen Waffen, z. B. Panzer, Raketen und Flugzeuge, manchmal auch mit Hintergrundgestaltung, wie z.B. das Bild des 8-jährigen Adam (s. Bild 2).

Manchmal fügten die Kinder Erklärungen an, wie bei der 11-jährigen Merav. Auf Hebräisch schrieb sie unter anderem: die USA auf der rechten Seite, der Irak auf der linken, der Irak-Krieg am unteren Rand, und sie benennt einzelne Gegenstände wie Rakete, Schwert, Schild, Bombe (s. Bild 3).

Insgesamt 4 Zeichnungen – alle von Mädchen – setzten sich mit Emotionen und persönlicher Beteiligung auseinander. Wie man die Angst in den Griff bekommt, stand dabei im Vordergrund. »Mein erster Kriegstag«, schrieb die 9-jährige Sigal als Überschrift über die Zeichnung ihrer Schutzausrüstung. Sie fügte hinzu: »Ich dachte, ich würde sterben. Ich habe sehr gezittert. Plötzlich hörte ich eine Sirene, ich zitterte, ich hatte Angst. Ich setzte die Gasmaske auf und rannte in die Schutzunterkunft. Schließlich war der Krieg aus.« Die 9-jährige Irit übertrug ihre Gefühle beim Erklären ihrer Zeichnung auf eine andere weibliche Figur: »Hier sind Häuser und dort sind Raketen [die hebräischen Beschreibungen bedeuten: eine normale Rakete, eine

gefährliche Rakete, eine chemische Rakete] und da sitzt ein Mädchen oder eine Frau. Auf dem Tisch liegt eine Kassette und plötzlich kommt eine Sirene heraus und sie schreit: »Oi, eine Sirene«. Ich wollte über biologische Raketen schreiben, wusste aber nicht, wie ich es schreiben soll« (s. Bild 4).

Nachrichtensendungen erzeugen erwartungsgemäß Angst, insbesondere dann, wenn die Bedrohung wie im vorliegenden Fall als real und relevant empfunden wird.⁴ Studien, die sich damit befassten, wie Kinder auf die Berichterstattung während des Golfkrieges in Europa und den USA reagierten, also an Orten, an denen die Bedrohung weniger unmittelbar und geografisch entkoppelt war, kamen zu keinem eindeutigen Ergebnis.⁵ Allem Anschein nach benutzten die meisten israelischen Kinder (auch alle Jungen) die Zeichnungen aktiv als Ventil für ihre Ängste, sie identifizierten sich stärker mit dem Kampfgeschehen als mit ihrer eigenen Situation als potenzielle Opfer.

Wunschdenken

Auf die Bitte hin, das zu zeichnen, was sie gerne im Fernsehen sehen möchten, entstanden zwei Versionen vom Ende des Krieges: Sieg (17 Zeichnungen) oder Frieden (8 Zeichnungen). Entgegen den Erwartungen zeigten sich hier keine offensichtlichen Geschlechterunterschiede. Siegesbilder zeigten zum Beispiel neutrale Szenen wie eine Nachrichtensprecherin, die den Sieg verkündet. Auch eine Szene, in der einem heimkehrenden amerikanischen Düsenflugzeug zugewinkt wird, wurde gemalt. Es gab aber auch demütigende Szenen – wie Saddam, der im

Frauengewand bei vorgehaltener Pistole tanzt, oder irakische Soldaten, die sich ergeben oder um ihr Leben flehen. Extremere waren Siegesbilder, die die Zerstörung von Häusern durch Raketenbeschuss oder Panzer zeigten, oder sogar Todesszenen – entweder von Saddam selbst (durch eine Kugel oder Feuer) oder von irakischen Soldaten. Nur ein Mädchen zeigte den Sieg aus einer für die Iraker positiven Perspektive, nämlich wie sie sich über ihre neu erhaltene Demokratie freuen.

Die 10-jährige Yael fertigte eine außergewöhnliche Zeichnung an, eine ganze Bildergeschichte im Comicastil. Sie selbst spielt hier die zentrale Heldinnenrolle, die der klassischen Bibelgeschichte von Esther ähnelt, der jüdischen Königsbraut, die ihr Volk aus den Händen des persischen Königs rettete, indem sie ihn heiratete und dann beeinflusste. Bild 5 wird von rechts nach links gelesen.

Saddam: »Was für ein Spaß, jetzt bombardiere ich Israel.«
Mädchen (macht ihm etwas vor): »Saddam, du siehst so gut aus und bist so süß, willst du mich heiraten?«
Saddam: »Sie ist so süß, das werde ich machen, aber ohne Küsse.«
Mädchen: Saddamlein, komm, lass uns



Bild 6: Tamar (9 Jahre): Saddam und Bush schließen miteinander Frieden, symbolisiert durch einen Regenbogen.

keinen Krieg machen, wir müssen doch über unsere Hochzeit sprechen und Zeit miteinander verbringen.«

Saddam: »Recht hast du, meine Liebe, bring mir doch ein Glas Wein.«

Text: Yael gießt Wein und Gift in das Glas, damit Saddam stirbt.

Yael tötete Saddam und schloss mit den Irakern Frieden.

Yael erzählte dem Interviewer weiter: »Danach schließe ich mit den Irakern Frieden und alle lieben mich. Ich will gar nicht, dass man mich hochleben lässt, denn es ist alles dank Gottes geschehen«, und zum Schluss fügte sie noch hinzu: »Ich hoffe, Sie nehmen das nicht ernst, denn ich hasse Saddam Hussein.«

In ihrer Fantasie übernimmt Yael selbst die aktive Rolle, um die Situation zu einem märchenhaften Ende zu bringen. Dabei bedient sie sich eines biblischen Vorbilds, wenn auch eines mit arg klischeehafter Rollenverteilung.

8 Zeichnungen hatten die Aussage »Frieden«, teilweise ausgedrückt durch Symbole wie Herzen, Schmetterlinge und Blumen, zumeist jedoch durch den persönlich gestalteten Handschlag und ein freudliches Lächeln zwischen Saddam und Bush. Da der Krieg für die Kinder zu »unserem« Krieg geworden war, wurde aus dem Frieden auch »unser« Frieden. Das zeigte sich deutlich in der Zeichnung der 9-jährigen Tamar: Israels Premierminister Sharon sitzt unter einem Regenbogen zwischen Saddam (rechts) und Bush (links) und darüber steht das hebräische Wort für Frieden: »shalom« (s. Bild 6).

Wenn ein persönlicher Handschlag als Personifizierung des Friedens auch eine sehr begrenzte Konkretisierung eines abstrakten Konzepts darstellt, lässt sich dieses Bild doch leicht in Relation zu den vielen zeremoniellen Anlässen bringen, die israelische Kinder im Fernsehen gesehen haben. Die berühmte Zeremonie auf dem Rasen vor dem Weißen Haus, bei der der amerikanische Präsident Clinton, der israelische Ministerpräsident

Rabin und der palästinensische Präsident Arafat im Jahr 1993 den Friedensvertrag unterschrieben, gilt vermutlich als das Friedenssymbol schlechthin in der visuellen Erinnerung eines jeden israelischen Kindes.

Fazit

Welche Schlussfolgerungen lassen sich in Bezug auf die Rolle der Medien und den Umgang der israelischen Kinder mit ihnen im Kontext des Irak-Krieges ziehen? Die israelischen Kinder waren stark von den Medien abhängig, wie übrigens die gesamte Bevölkerung. Die Medien versorgten sie mit Informationen zu verwandten Themen – Kriegsstrategien, Taktiken, politische Entwicklungen und dergleichen. Die Kinder nahmen eine bestimmte Geisteshaltung an, empfanden den Krieg als direkte Gefahr für ihr Leben und brachten ihn in direkten Zusammenhang mit dem Konflikt Israels und der arabischen Welt. Dabei schätzten sie ihn als eine gerechtfertigte und heldenhafte Aktion des US-Präsidenten Bush ein. Obwohl ihnen zu einem gewissen Grad bewusst war, dass es Antikriegsdemonstrationen in der Welt und politischen Widerstand bestimmter europäischer Länder gab, stellten sie den Krieg zu keinem Zeitpunkt in Frage – für sie war er der absolut notwendige und logische Weg. Dabei fiel auf, dass sie eine ähnlich fatalistische Haltung angenommen hatten, wie sie sich in dieser Gesellschaft überall ausgebreitet hat: Der Krieg wird ohne absehbares Ende weitergehen und Frieden rückt in immer weitere Ferne.

Es scheint, als ob es den Medien gelinge, durch eine vorherrschende Rahmung der Realität in Zeiten, die als existenzielle Krisen erlebt werden, sogar unter Kindern eine vorherrschende Weltsicht zu erzeugen. Dies geschieht einerseits durch die Zuwendung der Kinder zu medialer Berichterstattung, andererseits durch die

Verstärkung im elterlichen und schulischen Umfeld. ■

ANMERKUNGEN

- 1 vgl. Katz, Haas und Gurevitch, 1997; Lemish, 1998.
- 2 Dor, 2003.
- 3 Peled und Katz, 1974.
- 4 Cohen & Adoni, 1980.
- 5 Cantor, Mares & Oliver, 1993; Hoffer & Haefner, 1993; Wober & Young, 1993.

LITERATUR

Cantor, J.; Mares, M. L.; Oliver, M. B.: Parents' and children's emotional reactions to TV coverage of the Gulf War. In: Greenberg, B. S.; Gantz, W. (Hrsg.): *Desert Storm and the mass media*. Cresskill, N.J.: Hampton Press 1993, S. 240-325.

Cohen, A. A.; Adoni, H.: Children's fear responses to real-live violence on television: The case of the 1973 Middle East War. *Communications*, 6/1980/2-3, S. 81-93.

Dor, Daniel: *Intifada hits the headlines*. Indiana: Indiana University Press 2003.

Hoffner, C.; Haefner, M.: Children's affective responses to news coverage of the war. In: Greenberg, B. S.; Gantz, W. (Hrsg.): *Desert Storm and the mass media*. Cresskill, N.J.: Hampton Press 1993, S. 364-380.

Katz, E.; Haas, H.; Gurevitch, M.: 20 years of television in Israel: Are there long-run effects on values, social connectedness, and cultural practices? *Journal of Communication*, 47/1997/2, S. 3-20.

Lemish, D.: What is news? A cross-cultural examination of kindergartners' understanding of news. *Communications: The European Journal of Communication Research*, 23/1998/4, S. 491-504.

Peled, T.; Katz, E.: Media functions in wartime: The Israeli home front in October 1973. In: Blumler, J. G.; Katz, E. (Hrsg.): *The uses of mass communications: Current perspectives on gratifications research*. Beverly Hills, CA: Sage 1974, S. 49-69.

Wober, M.; Young, B. M.: British children's knowledge of, emotional reactions to, and ways of making sense of the war. In: Greenberg, B. S.; Gantz, W. (Hrsg.): *Desert Storm and the mass media*. Cresskill, N.J.: Hampton Press 1993, S. 381-394.

DIE AUTORIN

Dafna Lemish, Dr. phil, ist Professorin und Vorsitzende des Instituts für Kommunikation der Universität Tel Aviv, Israel.